



Franz Carl Hemer/Deutsches Literaturarchiv Marbach

**FRANKFURTER
KANTOREI
WINFRIED TOLL**

„Wen die Götter lieben..“

Hölderlin – Spuren eines Grenzgängers

Werke von Johannes Brahms, Hanns Eisler,
Gerhard Müller-Hornbach und Ludwig van Beethoven

Frederic Mörth, Bariton • Lukas Rommelpacher, Klavier
Mutare Ensemble

Sonntag, 20. November 2022, 18.00 Uhr
Heiliggeistkirche im Dominikanerkloster
Frankfurt am Main

Johannes Brahms (1833-1897):
Schicksalslied op. 54
Fassung für Chor und Kammerensemble von Urs Stäuble

Hanns Eisler (1898-1962):
Hölderlin-Fragmente
Fassung für Stimme und Kammerensemble
von Gerhard Müller-Hornbach

Gerhard Müller-Hornbach (*1951):
„Ich fühl' in mir ein Leben“
nach einem Text von Friedrich Hölderlin
für Bariton, Klavier und gemischten Chor (Uraufführung)

Ludwig van Beethoven (1770-1824):
Symphonie Nr. 6 op. 68 „Pastorale“
Fassung für Kammerensemble
ergänzt durch einen Chorsatz von Gerhard Müller-Hornbach
auf das Gedicht „An die Natur“ von Friedrich Hölderlin

1. Erwachen heiterer Empfindungen
bei der Ankunft auf dem Lande
Allegro ma non troppo
2. Szene am Bach
Andante molto moto
3. Lustiges Zusammensein der Landleute
Allegro (Scherzo) - In tempo d'Allegro (Trio)
4. Gewitter, Sturm
Allegro
5. Hirtengesang.
Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm
Allegretto

Alle Verse von Friedrich Hölderlin

Schicksalslied

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.

Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe,
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller
Ewiger Klarheit.

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn,
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahr lang ins Ungewisse hinab.

1868 las Brahms bei Freunden in Wilhelmshaven das Gedicht „Hyperions Schicksalslied“ aus Hölderlins Roman „Hyperion oder der Eremit in Griechenland“. Brahms war von diesem Text tief getroffen und begann noch am gleichen Tag mit der Komposition seines Schicksalsliedes für Chor und Orchester. Das Werk wurde am 18. Oktober 1871 unter seiner Leitung uraufgeführt.

Hölderlins Gedicht besteht aus drei Strophen, zerfällt aber in zwei Teile: Der erste Teil beschreibt die liebevolle, friedliche Existenz in der

Unsterblichkeit, der zweite Teil kontrastiert durch den Tumult sterblichen Lebens. Brahms mildert den Gegensatz durch einen dreiteiligen Aufbau, bei dem das Lied nach dem zweiten Teil zu einer friedlichen Stimmung zurückkehrt.

Zu Beginn beschwört Brahms die „ewige Klarheit“ der Götterwelt, indem er den Chor nach einer Orchestereinleitung mit lichter Holzbläser- oder warmer Streicherinstrumentierung verbindet. Die Altstimmen beginnen, danach setzen die anderen Stimmen harmonisch ein. Die Dimension des Göttlichen, allen Spannungen enthoben, wird harmonisch in reinen Es-Dur-Schwebakkorden repräsentiert. Ein schroffer Akkord leitet den zweiten Teil in c-Moll ein. In wirbelndem Dreivierteltakt bestimmen dissonante Harmonik, gegentaktige Rhythmik sowie eine sprunghafte, zerrissene Melodik das furiose musikalische Geschehen. Verminderte Akkorde und heftige, abrupte Bewegungen in Orchester und Chor verdeutlichen die menschliche Dimension: das „Fallen von Klippe zu Klippe“, die Ruhelosigkeit, das Geworfensein, die Vergänglichkeit, das „Hinab“ des Grabes: Alles ist musikalisch zu hören.

Während Hölderlin in seinem Gedicht Götter- und Menschenwelt ganz im Sinne des antiken Schicksalsbegriffes unvereinbar nebeneinander bestehen lässt, kann Brahms diesen resignativen Schluss nicht akzeptieren. Er fügt dem zweiten Teil seines Schicksalsliedes eine Coda an, in der er den Einleitungsteil, nun nach C-Dur aufgehellt, aufgreift. Die Aussage des Hölderlinschen Textes wird dadurch wesentlich verändert – ins Versöhnliche gewendet.

Die Heimat

Froh kehrt der Schiffer heim an den stillen Strom
Von fernen Inseln, wo er geerntet hat.
Wohl möcht' auch ich zur Heimath wieder;
Aber was hab ich, wie Leid, geerntet? –

Ihr holden Ufer, die ihr mich auferzogt,
Stillt ihr der Liebe Leiden? Ach! Gebt ihr mir,
Ihr Wälder meiner Kindheit, wann ich
Komme die Ruhe noch einmal wieder.

An eine Stadt

Lange lieb ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust,
Mutter nennen, und dir schenken ein kunstloses Lied,
Dir der Vaterlandsstädte
Ländlichschönste, so viel ich sah.

Wie der Vogel des Wald's über die Gipfel fliegt,
Schwingt sich über den Strom, wo er vorbei dir glänzt,
Leicht und kräftig die Brücke,
Die von Wagen und Menschen tönt.

Da ich vorüber ging,
Fesselt' der Zauber auch mich, da herein in die Berge
Mir die reizende Ferne schien.

Du hast dem Flüchtigen
Kühlenden Schatten geschenkt,
Und die Gestade sahen
Ihm alle nach, und es tönte
Aus den Wellen das liebliche Bild.

Sträucher blühten herab, bis wo im heitern Tal,
An den Hügel gelehnt, oder dem Ufer hold,
Deine fröhlichen Gassen
Unter duftenden Gärten ruhn.

Erinnerung

O heilig Herz der Völker, o Vaterland!
Alldulndend, gleich der schweigenden Mutter Erd,
Und allverkannt, wenn schon aus deiner
Tiefe die Fremden ihr Bestes haben.

Sie ernten den Gedanken, den Geist von dir,
Sie pflücken gern die Traube, doch höhnen sie
Dich, ungestalte Rebe, dass du
Schwankend den Boden und wild umirrst.

Doch magst du manches Schöne nicht bergen mir,
Oft stand ich überschauend das holde Grün,
Den weiten Garten hoch in deinen
Lüften auf hellem Gebirg und sah dich.

Und an den Ufern sah ich die Städte blühen,
Die Edlen, wo der Fleiß in der Werkstatt schweigt,
Die Wissenschaft, wo deine Sonne
Milde dem Künstler zum Ernste leuchtet.

Hanns Eisler: „Hölderlin-Fragmente“

Die sechs Lieder des Zyklus Hölderlin-Fragmente komponierte Hanns Eisler 1943 im kalifornischen Exil. Sie sind Teil des „Hollywooder Liederbuchs“, eine Sammlung von Kunstliedern, die zwischen Mai 1942 und Dezember 1943 unter dem Eindruck des Lebens im Exil in Santa Monica entstanden. So kommen in Text und Musik Verzweiflung und Abscheu vor dem Geschehen in Europa, Unverständnis für die in Deutschland gebliebenen Opportunisten, Befremdlichkeit in einer als unerträglich oberflächlich empfundenen Kultur und Sehnsucht nach der verloren gegangenen kulturellen deutschen Identität zum Ausdruck. Eisler bearbeitete Hölderlins Texte und reduzierte sie auf das, was er 1943 als die Essenz ihres Inhalts ansah.

(Wikipedia)

Ich fühl in mir ein Leben,
das kein Gott geschaffen
und kein Sterblicher gezeugt.
Ich glaube,
daß wir durch uns selber sind
und nur aus freier Lust
so innig
mit dem All verbunden.

Der Text von Hölderlin inspirierte mich zu einer Komposition, die sich der im Text anklingenden Vision mit musikalischen Mitteln zu nähern versucht. Dabei begegnen und durchdringen sich zwei gegensätzliche Prinzipien einer Tonhöhen-Ordnung: einerseits das aus pragmati-

scher Rationalität gewonnene Prinzip der gleichstufigen temperierten Stimmung und andererseits das sich aus der natürlich gegebenen Ordnung der Obertonreihe ableitende Prinzip der Spektralität.

Diese beiden Prinzipien stehen sich jedoch nicht als Gegensätze gegenüber, sondern bringen, indem sie sich durchdringen und gleichsam ineinander wirken, eine Synthese hervor, in der sich in ambivalenter Lebendigkeit ein drittes Prinzip verwirklicht. Äußerlich entfaltet sich ein klangliches Spannungsfeld zwischen Klavier und Chor. Jedoch sind es gerade die Konstellationen, die sich aus der strengen Ordnung der Klavierstimme ergeben, die die sinnliche Klangebene des Chores initiieren. Der im Pedal weiterklingende Nachhall der Klavierfigurationen verbindet sich mit dem Chorklang zu einem immer wieder neu sich konstituierenden Klangkontinuum, über welchem sich nachdenklich reflektierend der Gesang des Solisten entfaltet.

Der Text von Hölderlin wird vom Solisten in seiner vorgegebenen Form rezitiert während Fragmente desselben im Chor in immer wieder veränderten Konstellationen aufscheinen. So wird der Chorsatz zu einem Klangraum, in dem die Gedanken des Solisten in einer der Zeit entrückten Resonanz vor- und nachklingen.

Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 6 „Pastorale“ op. 68
ergänzt durch einen Chorsatz von Gerhard Müller-Hornbach
nach dem Gedicht „An die Natur“ von Friedrich Hölderlin

Kompositionsauftrag von Bell'Arte Frankfurt RheinMain e. V.

An die Natur

Da ich noch um deinen Schleier spielte,
Noch an dir, wie eine Blüte, hing,
Noch dein Herz in jedem Laute fühlte,
Der mein zärtlichbebend Herz umfing,
Da ich noch mit Glauben und mit Sehnen
Reich, wie du, vor deinem Bilde stand,
Eine Stelle noch für meine Tränen,
Eine Welt für meine Liebe fand,
Da zur Sonne noch mein Herz sich wandte,

Als vernähme seine Töne sie,
Und die Sterne seine Brüder nannte
Und den Frühling Gottes Melodie,
Da im Hauche, der den Hain bewegte,
Noch dein Geist, dein Geist der Freude sich
In des Herzens stiller Welle regte,
Da umfingen goldne Tage mich.

Wenn im Tale, wo der Quell mich kühlte,
Wo der jugendlichen Sträucher Grün
Um die stillen Felsenwände spielte
Und der Aether durch die Zweige schien,
Wenn ich da, von Blüten übergossen,
Still und trunken ihren Othem trank
Und zu mir, von Licht und Glanz umflossen,
Aus den Höhn die goldne Wolke sank -

Wenn ich fern auf nackter Heide wallte,
Wo aus dämmernder Geklüfte Schoß
Der Titanensang der Ströme schallte
Und die Nacht der Wolken mich umschloß,
Wenn der Sturm mit seinen Wetterwogen
Mir vorüber durch die Berge fuhr
Und des Himmels Flammen mich umflogen,
Da erschienst du, Seele der Natur!

Oft verlor ich da mit trunknen Tränen
Liebend, wie nach langer Irre sich
In den Ozean die Ströme sehnen,
Schöne Welt! in deiner Fülle mich;
Ach! da stürzt ich mit den Wesen allen
Freudig aus der Einsamkeit der Zeit,
Wie ein Pilger in des Vaters Hallen,
In die Arme der Unendlichkeit. -

Seid gesegnet, goldne Kinderträume,
Ihr verbargt des Lebens Armut mir,
Ihr erzogt des Herzens gute Keime,
Was ich nie erringe, schenktet ihr!
O Natur! an deiner Schönheit Lichte,
Ohne Müh und Zwang entfaltetet

Sich der Liebe königliche Früchte,
Wie die Ernten in Arkadien.

Tot ist nun, die mich erzog und stillte,
Tot ist nun die jugendliche Welt,
Diese Brust, die einst ein Himmel füllte,
Tot und dürftig, wie ein Stoppelfeld;
Ach! es singt der Frühling meinen Sorgen
Noch, wie einst, ein freundlich tröstend Lied,
Aber hin ist meines Lebens Morgen,
Meines Herzens Frühling ist verblüht.

Ewig muß die liebste Liebe darben,
Was wir liebten, ist ein Schatten nur,
Da der Jugend goldne Träume starben,
Starb für mich die freundliche Natur;
Das erfuhrst du nicht in frohen Tagen,
Daß so ferne dir die Heimat liegt,
Armes Herz, du wirst sie nie erfragen,
Wenn dir nicht ein Traum von ihr genügt.

Als mich die Anfrage erreichte, Beethovens Pastorale um einen Chorsatz zu erweitern, war ich mir zunächst unsicher, ob dies machbar und sinnvoll sei. Es sollte ein Text von Hölderlin verwendet werden, um die beiden Jubilare auf diese Weise in Beziehung zu setzen.

Ein Text, der sich ebenso wie Beethovens Sinfonie mit den Thema „Natur“ beschäftigt, war bald gefunden: das Gedicht „An die Natur“. Allerdings machte dies die Aufgabe nicht leichter: Die ästhetische Haltung der beiden Künstler lag auf den ersten Blick weit auseinander und Hölderlins Sprache schien mir nicht unbedingt darauf angelegt zu sein, im Stile Beethovens vertont zu werden.

Ich erwog unterschiedlichste Konzeptionen, wie Text und Musik in Beziehung gesetzt werden könnten. Letztlich entschied ich mich, in Beethovens Musik nicht verändernd einzugreifen, sondern den Chorsatz in die instrumentale Textur zu implementieren ohne selbige zu verändern. Dabei musste sich der Chorsatz stilistisch - im Sinne einer Stilkopie - in Beethovens Musik einpassen.

Dies erwies sich als durchaus möglich; teilweise schien mir die Partitur geradezu prädestiniert für diesen Eingriff. Beispielsweise im 3. Satz - da hatte ich zunächst meine Zweifel gehabt - passte sich der Chor überzeugend in den instrumentalen Kontext ein.

Nicht einfach war es, die geeigneten Textstellen aus Hölderlins Gedicht für die entsprechenden Passagen der Musik auszuwählen und anzupassen. Dies betraf sowohl den inhaltlichen Bezug als auch die strukturellen (speziell rhythmischen) Eigenheiten seiner Sprache. Im Ergebnis gibt es sowohl Passagen, die eine gewisse Übereinstimmung von textlichem Inhalt mit der Musik ergeben, als auch solche, in denen gerade die Differenz zwischen beidem zu einer komplexen Ambivalenz führt, was sich für mich als reizvoll und angemessen darstellt.

Speziell für die Aufführung mit der Frankfurter Kantorei habe ein Arrangement des Instrumentalparts angefertigt, das den Orchesterersatz auf ein Kammerensemble reduziert.

Gerhard Müller-Hornbach

Unser nächstes Konzert:

Samstag, 25.03.2023, 19.30 Uhr
und Sonntag, 26.03.2023, 17.00 Uhr
Heiliggeistkirche im Frankfurter Dominikanerkloster

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Johannes-Passion (BWV 245)

Philipp Mathmann, Sopran • Ulrike Malotta, Alt
Kieran Carrel, Tenor • Manfred Bittner, Bass • Markus Flaig, Christus
Frankfurter Kantorei • Camerata Frankfurt
Winfried Toll, Dirigent

Veranstalter: Frankfurter Kantorei

Mutare ensemble

Dirk Peppel, Flöte

Shaghayegh Shahrabi, Oboe

Ulrich Mehlhart, Klarinette

Martina Kropf, Fagott

Gerda Sperlich, Horn

Philipp Strüber, Pauken

Johannes Blumenröther, Violine 1

Monika Nußbächer, Violine 2

Klaus Opitz, Viola

Susanne Müller-Hornbach, Violoncello

Jörg Schade, Kontrabass

Frankfurter Kantorei:

Sopran:

Pia Barth
Uta Breyer
Juliane Feurle
Alexandra Heidemann
Ursa Heitzer
Beate Koerber
Ulrike Krekel
Corinna Meyer
Ulrike Morlang
Annette Pommerening
Silja Reetz
Friederike Rose-Simonow
Christine Tripp
Marita Uhling
Claudia Velten
Ann-Christin Wolf
Linda Yu

Tenor:

Sebastian Geist
Arved Greiner
Stephan Hieke
David Jönsson
Benedikt Schmidt

Alt:

Claudia Ackermann
Kateryna Dolzhykova
Judith Emmel
Jutta Geiger
Gabriela Gerke-Engel
Uta Kempkes
Leonie Krempien
Annette Kronschwitz
Martina Likos
Cora Nies
Doris Peuckert
Rina Prinz-Sanchome
Tine Riedel
Teresa Romagnoli-Wagner
Doscha Sandvoß
Bettina Schumacher
Ramona Schwarze
Frauke Skudelny
Ulrike Voidel
Feodora Wolf
Caroline Zapf

Bass:

Detlef Bauer
Harald Biller
Johannes Kaballo
Jochen Kratschmer
Arnim Lühken
Arne Neubauer
Christian Printzen
Christian Schleicher
Anastasius Siarkos
Götz Wagner



FREDERIC MÖRTH begann seine musikalische Laufbahn im Knabenchor des Mainzer Doms. Nach seinem Violinstudium an der Guildhall School of Music and Drama in London absolvierte er seine weitere Ausbildung an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden. Im Anschluss studierte er Gesang bei Prof. Thomas Heyer und Orchesterdirigieren bei Prof. Vassilis Christopoulos an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main.

In der Spielzeit 2022/23 wird er sein Debüt an der Hamburger Staatsoper geben. In der vergangenen Spielzeit war er Ensemblemitglied am Theater Regensburg, wo er unter anderem als Figaro in „Le nozze di Figaro“ von Mozart, Albert in „Werther“ von Massenet, Dr. Falke in „Die Fledermaus“ von Strauss, Papageno in „Die Zauberflöte“ und Ping in Puccinis „Turandot“ zu hören war. In der Spielzeit 2019/20 gab er sein Debüt an der Oper Frankfurt in Verdis „Don Carlo“.

Am Hessischen Staatstheater Wiesbaden debütierte Frederic Mörth in der Spielzeit 2017/2018 in der Uraufführung von Søren Nils Eichbergs „Schönerland“, 2018/2019 kehrte er an das Haus als Graf Ceprano in „Rigoletto“ sowie 2019/2020 in Mark-Anthony „Anna Nicole“ in den Rollen Deputy Mayor, Patron und Runner zurück. 2020/2021 übernahm er in der Neuproduktion „Lady Macbeth von Mzensk“ die Rollen Hausknecht und Wächter.

Nebst Prof. Thomas Heyer hat Frederic Mörth mit renommierten Lehrern wie Prof. Jeanette Favaro-Reuter, Johannes Martin Kränzle sowie Prof. Michelle Breedt zusammengearbeitet.

Beim 33. Concours International de Chant de Marmande war Frederic 2. Preisträger in der Kategorie Oper. Er war zudem Halbfinalist in wichtigen Internationalen Gesangswettbewerben, darunter Concorso Lyrico Internazionale di Portofino, Hans Gabor Belvedere International Singing Competition, Paris Opera Competition sowie Vincero International Singing Competition.

Der Dirigent und Pianist LUKAS ROMMELSPACHER ist seit der Spielzeit 2018/2019 als Solorepetitor an der Oper Frankfurt tätig. Seine musikalische Ausbildung begann er bei Charlotte Schmidt-Schön und Wolfgang Hess, bevor er in die Klavierklasse von Axel Gremmelpacher an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst wechselte. Sein Studium beendete er im Sommer 2018 an der Musikhochschule Freiburg in der Klasse von Eric Le Sage. Meisterkurse bei Gilead Mishory, Markus Bellheim, Helmut Deutsch und John Perry sowie der Unterricht bei Eugen Wangler (Korrepetition) und Uwe Sandner (Dirigieren) runden seine Ausbildung ab.



Ab dem Sommersemester 2014 bis Oktober 2018 war er Dirigent der Jungen Marburger Philharmonie. Weitere Engagements als musikalischer Leiter führten ihn unter anderem zum Concerto Armonico Freiburg, zum Jugend Sinfonie Orchester Wetzlar oder zum Festival Junger Künstler Bayreuth. Seit 2015 ist er Dozent beim „Internationalen Arbeitskreis für Musik e. V.“ Im Februar 2020 gründete er das Clara-Schumann-Orchester Frankfurt, dessen musikalische Leitung er seitdem übernahm.

Rommelpachers Konzerttätigkeiten als Pianist erstrecken sich über ganz Deutschland. Erst kürzlich reüssierte er mit dem 1. Klavierkonzert von Johannes Brahms im großen Saal der Berliner Philharmonie. Er trat solistisch mit dem Orchester Berliner Musikfreunde, dem Studierendenorchester des Dr. Hoch's Konservatorium, der Jungen Hessischen Philharmonie, dem Deutschen Jugendkammerchor, den Jungen Sinfonikern Frankfurt und dem Collegium Musicum Berlin auf und arbeitete mit namhaften Dirigenten wie Winfried Toll oder Frieder Bernius zusammen. Bereits zum wiederholten Mal wurde er 2018 zum Rheingau Musik Festival eingeladen. Konzertreisen mit verschiedenen Ensembles führten ihn nach Frankreich, Finnland, Polen und in die Schweiz.



WINFRIED TOLL studierte Theologie und Philosophie, bevor er sich dem Studium der Komposition und der Schulmusik zuwandte. Den musikalischen Examina folgten Gesangsstudien bei Elisabeth Schwarzkopf und Aldo Baldin, außerdem ein Lehrauftrag für Gesang an der Musikhochschule Freiburg sowie eine rege Tätigkeit als Konzert- und Opernsänger. Parallel hierzu wirkte Winfried Toll bereits vielfach als Dirigent. Schon 1988 übernahm er die Camerata Vocale Freiburg. Winfried Toll wird von renom-

mierten Ensembles zu Gastdirigaten eingeladen, darunter Concerto Köln, die Deutsche Kammerphilharmonie, das Freiburger Barockorchester, der Balthasar-Neumann-Chor, der Chor des Süddeutschen Rundfunks und der RIAS-Kammerchor. Im Herbst 1997 wurde Winfried Toll zum Dirigenten der Frankfurter Kantorei gewählt. Seit 2007 leitet er die Camerata Vocale Daejeon in Südkorea und ist heute Artist Director des professionellen Chores.

Das MUTARE ENSEMBLE wurde 1982 mit der Idee gegründet, einen in Ausdruck, Stilistik und Besetzung vielseitigen Klangkörper zu schaffen, der sich mit dem Repertoire vom Solostück bis zur Kammer-sinfonie in intensiver musikalischer und programmatischer Arbeit auseinandersetzen kann. Einer der Schwerpunkte des Ensembles sind die Werke des 20. und 21. Jahrhunderts. In den über 30 Jahren seines Bestehens gingen von dem Ensemble vielfältige innovative Impulse aus. Zahlreiche Komponisten schrieben Werke für das Ensemble und arbeiteten kontinuierlich mit ihm zusammen.

Neben seinem Engagement für die zeitgenössische Musik hat das Ensemble besonders durch seine Interpretationen der Musik aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Maßstäbe gesetzt, die auch auf CD dokumentiert sind. Das Experimentieren mit Konzertformen, mit Programmkonzepten, mit Vermittlungskonzepten und mit alternativen Veranstaltungsorten gehört zum Profil des Ensembles wie auch die zeitweise intensive Auseinandersetzung mit experimentellen Formen des Musiktheaters.

Das Mutare Ensemble hat sich national und international einen Namen als ein außerordentlich variabler und vielseitiger Klangkörper gemacht.

Gründer und Künstlerischer Leiter ist Prof. GERHARD MÜLLER-HORNBACH, Komponist, Dirigent und Pädagoge. Er lehrte von 1981 bis 2016 als Professor für Komposition und Musiktheorie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main, wo er 2005 das Institut für zeitgenössische Musik (IzM) mitbegründete und dessen Direktorium er bis 2016 vorstand. An der HfMDK leitete er die Kompositionsabteilung und war seit dessen Einrichtung bis 2016 verantwortlich für den Masterstudiengang Internationale Ensemble Modern Akademie. Er war bis 2018 Projektverantwortlicher des Projektes „Response – Neue Musik in die Schule“, das vom Hessischen Kultusministerium und der HfMDK verantwortet wird. Er ist Mitglied im Präsidium des Landesmusikrates Hessen und dort u. a. verantwortlich für den Wettbewerb „Jugend komponiert“ Hessen-Thüringen.

Sein kompositorisches Schaffen umfasst von Solowerken und Kammermusik über Orchesterkompositionen und Oratorien bis hin zu Musiktheaterwerken, Filmmusik und Raumkompositionen ein weites Spektrum von Gattungen. Daneben hat er sich auch immer wieder mit der Bearbeitung und Instrumentation von Musik früherer Epochen beschäftigt. Seine Musik und sein künstlerisches Wirken als Dirigent wurden neben vielen Rundfunkaufnahmen auch auf zahlreichen CDs dokumentiert.

Gerhard Müller-Hornbach wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. (u. a. Rompreis der Villa Massimo, Vaillant-Kompositionspreis der Bergischen Biennale). 2009 wurde ihm vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Im Zentrum seiner Tätigkeit steht für Gerhard Müller-Hornbach zweifellos sein kompositorisches Schaffen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet sein Wirken als Interpret, insbesondere als Dirigent und Studienleiter bei Projekten mit den Musikern des Mutare Ensembles. Daneben gibt es ein weit gefächertes Tätigkeitsfeld in verschiedensten Bereichen pädagogischer Arbeit. Außerdem konzipiert er als Kurator immer wieder Konzertreihen und Programmkonstellationen und er beschäftigt sich mit Fragen des Musiklebens und der Kulturpolitik.

Diese Gesamtheit von Tätigkeiten bildet ein in sich vernetztes, interaktives System, in dem Kreativität, künstlerische Praxis, Theorie und Wissenschaft, Pädagogik und gesellschaftlich orientiertes Denken ineinander wirken, sich durchdringen und befruchten. Dabei ist der Mensch als Ganzes in all seinen Facetten Ausgangspunkt und Ziel dieser Bemühungen.

Die FRANKFURTER KANTOREI steht für tief bewegende, begeisternde Chormusik. Ihr besonderer Klang ist durch große Transparenz und Beweglichkeit und eine unforcierte Klangfülle gekennzeichnet. Mit Winfried Toll steht, wie mit seinen Vorgängern Wolfgang Schäfer, Helmuth Rilling und dem Gründer Kurt Thomas, ein international renommierter Experte für Chormusik und gefragter Dirigent am Pult. Alle Sängerinnen und Sänger verfügen über geschulte Stimmen, viele sind ausübende Musiker in anderen Disziplinen.

Die Vielseitigkeit des Chores ermöglicht neben dem oratorischen und A-cappella-Repertoire auch ungewöhnliche Projekte wie die „Storm Clouds Cantata“ von Arthur Benjamin aus dem Hitchcock-Film „The man who knew too much“ oder „Die Dreigroschenoper“ mit dem Ensemble Modern.

www.frankfurterkantorei.de

Die Frankfurter Kantorei
wird vom Kulturrat der Stadt Frankfurt am Main gefördert.